

Alpine Geborgenheit : die Terrihütte des SAC auf der Greina von Gion Caminada

Autor(en): **Tschanz, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2009)**

Heft 9: **Umbauen = Transformer = Conversion**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-131054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alpine Geborgenheit

Die Terrihütte des SAC auf der Greina von Gion Caminada

Text: Martin Tschanz, Bilder: Lucia Degonda Die Camona da Terri, seit 1925 in vier Etappen erweitert, erscheint nach dem jüngsten Umbau als massiver Steinbau. Darin steht jedoch ein Holzbau.

Von den zahlreichen anderen SAC-Hütten, die in jüngerer Zeit erneuert worden sind, unterscheidet sich die Camona da Terri erheblich. Die meisten Hütten werden derzeit als leichte Holzelementbauten erstellt, mit Verkleidungen in Holz oder Blech. So bleibt die Bauzeit – zumindest ab Vollendung des Sockels – kurz, und teure Helikopterflüge können minimiert werden.¹ Exemplarisch dafür ist die Capanna Motterascio im Süden der Greina-Hochebene². Am nördlichen Rand derselben Landschaft folgt nun die Terrihütte (2170 m ü. M.) einer in mancher Hinsicht gegensätzlichen Auffassung von Architektur in alpiner Lage. Sie wurde nicht eingeflogen und hingestellt, sondern aus dem lokalen Stein massiv aufgebaut. Die Blöcke wurden in der nächsten Umgebung gesammelt³, behauen und zu einer groben Mauer- schale vermauert. In ihr steht ein Holzbau, und auch dieser ist massiv ausgebildet: Gion Caminada spricht von einem stehenden Strick, bei dem Wände aus stehenden Bohlen die ebenfalls massiven Holzdecken tragen. Diese Bauweise – aussen Stein, innen Holz – gleicht derjenigen traditioneller Häuser im Engadin, hier allerdings mit unverputztem, dafür hinterlüftetem Mauerwerk ausgeführt.

Weder Hotel noch Herberge

Die aktuelle Erweiterung der Terrihütte ist die jüngste von nicht weniger als vier Bauetappen. Bei ihr ging es darum, die Betriebsabläufe zu verbessern und den Komfort zu erhöhen. Neu gibt es nun einen Vorraum, in dem man Bergschuhe und Aussenbekleidung ablegen und trocknen kann, eine professionelle Küche, angemessene Räume für den Hüttenwart und seine Mitarbeiter sowie Lagerräume, einen zusätzlichen Aufenthaltsraum und nicht zuletzt eine bessere Erschliessung und Aufteilung der Sanitär- und Schlafräume. Letztere wurden nicht völlig neu gestaltet, doch wurde das Angebot diversifiziert. Neben den traditionellen Schlafsälen bietet die Terrihütte nun auch kleinere Zimmer sowie Räume, in denen durch eine neue Gruppierung der Betten und durch Zwischenwänden eine gewisse Intimität erzeugt werden konnte. Die Schlafplätze im neuen Teil, die überwiegend «verlorene» im Altbau ersetzen, beschreiten dabei typologisches Neuland. In den so genannten «Biwakzimmern» im Untergeschoss wird eine Bettenschicht an der Fassade durch Trennwände in Schlafkojen unterteilt, die je einen nach aussen zu öffnenden Lüftungs- und Fensterflügel haben. Mit dem unmittelbaren Aussenbezug und der begrenzten Privat-

sphäre ohne akustische Abtrennung gleicht die Situation tatsächlich derjenigen in einem Zelt, wobei die Geborgenheit hinter der dicken Mauer aber dann doch eine ganz andere ist als unter dünnen Stoffbahnen. Ein weiterer Schlafraum wird direkt von der Aussenterrasse aus erschlossen. Man steigt über eine schmale, im Natursteinmauerwerk eingelassene Treppe zum relativ niedrigen, hölzernen Raum unter dem Dach: eine Dramaturgie, die für eine ganz eigene Atmosphäre sorgt.

Haus und Betrieb gleichen weder einem Hotel noch einer Jugendherberge, vielmehr bleibt die ausserordentliche, extreme Situation im Hochgebirge stets spürbar. Selbst in den Aufenthaltsräumen sind die Fenster relativ klein und werden durch tiefe Laibungen geschützt. Grosse Öffnungen gibt es nur auf der Eingangsseite, zum geschützten Vorbereich hin. Ein Panoramafenster oder gar eine aquariumsartige Verglasung findet man dagegen nicht. Solches würde einer distanzierten und in gewissem Mass entfremdeten Beziehung zur Umgebung entsprechen⁴, doch hier rechnet man mit Berggängern, die den geborgenen Charakter einer Stube schätzen.

Haus, felsenfest

Bezüglich der äusseren Erscheinung ist es Gion Caminada gelungen, die vier Bauetappen zu einem Haus zu verbinden. Besonders der Bauteil von 1992 mit seinem hölzernen Obergeschoss liess das Gebilde zuvor zu einem wenig attraktiven Konglomerat werden. Mit der neuen, wiederum steinernen Schicht wird dieser Teil nun gefasst und integriert, wobei die gerundete Ecke im Süden bewirkt, dass die poröse, sich zur vorgelagerten Terrasse hin öffnende Eingangsseite wie in einer hohlen Hand geborgen ist.

Zur Greina hin erhielt das Haus ein völlig neues Gesicht. Dieses wirkt allerdings vertraut, weil sein Charakter dem des ursprünglichen Baus und anderer Schirmhütten aus Stein entspricht. Dieser Anschein von Normalität lässt fast vergessen, wie sorgfältig komponiert die scheinbar freie Fassade ist, die wirkungsvoll die Körperhaftigkeit des Volumens betont. Von jeder Seite zeigt sich so ein festes, steinernes Haus, das mit dem Felsen verwachsen zu sein scheint und doch der Natur eine präzise Gestalt entgegen setzt – ein Zeichen menschlicher Präsenz, verwandt mit den Steinmannli, die den Weg markieren. ■

Auftraggeber: SAC Sektion Piz Terri

Architekt: Gion Caminada; Projektleiter: Timon Reichle

Bauingenieur, Bauphysiker: Walter Deplazes, Surrein

Termine: Bauzeit: Sommer 2007

résumé **Abri alpin** La Camona da Terri agrandie en quatre étapes depuis 1925 se présente, au terme de la dernière rénovation, comme une construction massive en pierres. Cette dernière abrite pourtant une structure en bois. ■

summary **Alpine Shelter** After the latest conversion the Camona da Terri, extended in four stages since 1925, looks like a solid stone structure. Inside, however, is a timber building. ■

¹ Zur Geschichte der SAC-Hütten vgl.: Martin Tschanz, Der Natur trotzen – Hochalpine Schirmhütten des Schweizer Alpenclubs, in: Daidalos 63, März 1997, S. 56–61.

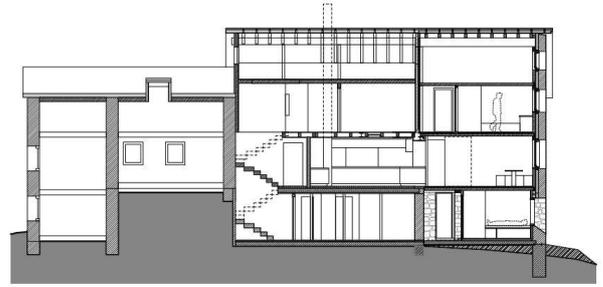
² vgl. wbw und werk-Material 10 | 2007.

³ Wobei der Helikopter für die kurzen Wege auf die Felskuppe die Schubkarre ersetzte.

⁴ vgl. wbw 9 | 2007 «Fenster».



Gebäudeschichten: rechts die jüngste Erweiterung



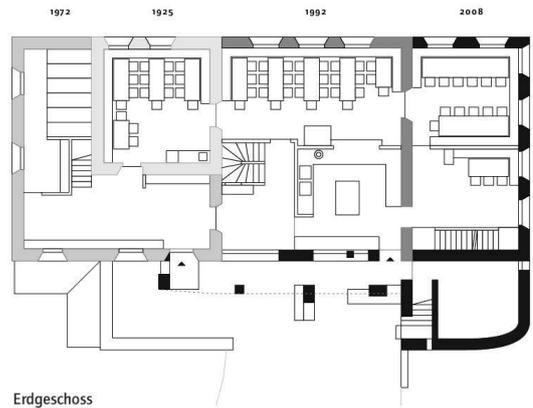
Biwakzimmer im Untergeschoss



Obergeschoss



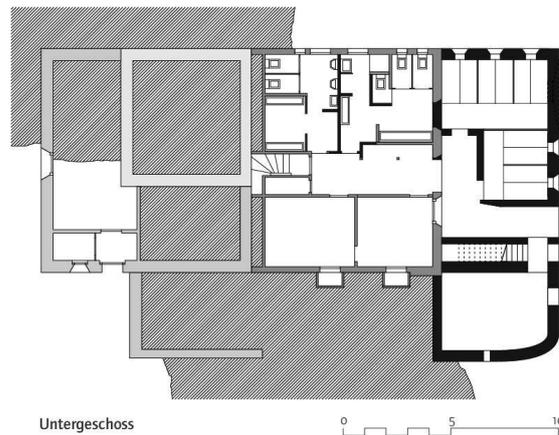
Speisesaal im neuen Anbau



Erdgeschoss



Der einstige Eingang in den ältesten, 1925 erbauten Teil



Untergeschoss

